



Die fünff und dreyssigste Predig.

Am ersten Sonntag nach Ofteren.

Evangelium Joannis am 20. Capitel.

In der Zeit: Da es am selben Tag / am ersten der Sabbathen
Abend / und die Thür verschlossen war / da sich die Jünger ver-
samlet hatten auß Furcht der Juden / kam JESUS / stunde mitten
unter sie / und sprach zu ihnen: der Fried sey mit euch / 16.

Ostendit illis manus, & latus. Joann. 20. v. 20.

Er zaigte ihnen die Hand und die Seyten.

Innhalt.

Trostreiche Erinnerung / warumb Christus nach seiner Verstand
die Wunden in der Seyten hab wolley behalten.

492. **E**y mir ist es außser Zweifel / was der H. Chry-
stomus vermerckt hat / daß
ein Hauptmann dem nei-
digen Juden-Gschlecht zu
fallen das Herz des schon Todts verblich-
nen Haylands an dem Creuz mit einer
Lanzen eröffnet habe. Dann weil er wußte
te / daß man diesen verbitterten Gsell / den
Juden / kein erwünschtere Zeitung bringen
könnte / als wann man sie versichere / daß
ihr abgefagtster Feind nunmehr gwisz todt /
wolte er das Bötten-Brod selbst verdie-
nen: durchstache also dem abgeleiteten
Herrn JESU das Herz. Keiner auß den
vier Evangelisten thut dieser Wunden Mel-
dung / als allein der geliebte Jünger Joannes.
Aber was Wunder? Die Omeissen lauffen
ganz verwirrt unter einander / wann
man ihnen ihr Haus auß Sand zerrittet:
die arme Bögelein seuffzen und zwiheren /
wann man ihnen ihr Nestlein / warinen sie
des Nachts ruhen / zerstörret: keiner laßt
es ungeandt / wann man ihnen in seinen
Schatz-Kasten einbricht: wie hätte dann
Joannes sollen schweigen / da man die heil-
giste Brust des Erlösers mit so grausamen
Gewalt durchstochen / warauff er in dem
lesten Nachtmahl so sanftiglich geruhet hat?
Dieser Strich traffe nit nur ein / sonder zwey
liebe Herzen. Da entsteht aber ein ganz
ernsthaffte Frag: weil Christus in seinem
Leiden verwund worden wegen unserer
Missethat / wie der Ilias sagt: *atritus est
propter scelera nostra, &c.* ob auch diese ge-
machte Wunden in der Seyten nothwen-
dig / oder doch erspriechlich gewesen seye zu
unserer Erlösung? Dann wann sie gar
nichts genuzet hat / warumb hat sie Gott
R. P. Raufchers anderes Dominicale.

zugelassen? Wie hat sie aber nutzen können /
weil der Erlöser schon todt war / und also
durch diese Wunden weder was verdienen /
noch gnug thun hat können? Ich getraue
mir keinen Ausspruch zugeben / weil ich
keinen Theologum so geschwind gefunden /
der mit mir seiner Lehr an die Hand war
gangen. Willeicht aber kan man sagen /
daß ob zwar diese Wunden nit absolute, le-
diglich vonnöthen gewesen für alle Sün-
der / so sey sie doch vonnöthen und erspriech-
lich gewesen *relative* in Ansehung eines ge-
wissen Sünders / nemlich des Thomæ,
dessen Fall Christus vorgesehen / und ihn zu
hahlen die Wunden der Seyten verordnet
hatte. Der ungläubige Apostel ließe sich
gegen seinen Mit-Jünger außstrucklich mit
diesen Worten vernemmen: *nisi videro in
manibus ejus fixuram clavorum, & mittam
digitum meum in locum clavorum, & mit-
tam manum meam in latus ejus, non cre-
dam: eo sey dann / daß ich sehe die Mahl-
Zeichen der Nägel in seine Händen; und
lege meinen Finger in die Mahl-Zeichen
der Nägel / und lege mein Hand in sein
Seyten / so wil ich sein Urstand nit glau-
ben.* Wolte also der gütige Erlöser diesem
aigensinnigen Kopff helfen / müßte er nit
nur die Wundmahlen an Händen und Fü-
ßen / sonder auch in der Seyten behalten.
Wann sich auch dieses nit sagen laßt / seit-
malen Gott andere Mittel gehabt / dem
Thomas auß dem Unglauben heraus zu helf-
fen / so rufft doch die Wunden der Sey-
ten / so groß sie ist / die Lieb Christi allent-
halben auß: / als der / wie der Englische Leh-
rer sagt / *vulnus lateris servavit in favorem s. Thomæ,
Thomæ, der so weit dem stüßigen Thomas in Carena-
hat nachgeben / und auß Lieb gegen ihm die
Wunden*

Wael S. J.
in corona
vulnerum
Christi de
vulnere la-
teris initio
pag. mihi
301.

Joan. 20.
v. 25.

Thomæ, der so weit dem stüßigen Thomas in Carena-

Es ij

Wunden

Chryso-
stomus in
c. 19.
Joannis
homilia
24.

Ilias 13.
v. 1.

Guiliel-
mus de

Wunden der Seyten behalten wollen. O wol ein gütiger Herr / Dens miserationum, ein Gott der Erbarmüssen / wie Esdras sagt. Aber wie da? solt es dann mit genug gewesen seyn / wann er sein Hand nach ihm hätte aufgestreckt / was bedurfte er die Seyten darzu? die Magdalena hat verlieb genommen mit den Füßen des Herrens / bey denen sie Gnad gefunden: das mit dem Blutgang behaffte Weib und andere Krancke seynd gesund worden durch Berührung seiner Klander: das verstorbne Tochterlein des Oberisten der Synagog ist von Todten auferstanden: die böse Geister seynd von den besessnen Leibern aufgefahen durch das bloße Auflegen der Hand: ja so gar die überige Apostel seynd in dem Glauben an die Urständ Christi gestärkt worden / so bald er ihnen erschienen / und seine Hand und Fuß gezaigt hat: warumb solte dann heut / diesen Sünder / den Thomas, auß dem tiefen Abgrund des Unglaubens herauf zureissen / die anerbottne Hand des Herrens nit erhecket haben? sonder müssen die eröffnete Seyten auch darbey seyn? Warumb die Hand nit allein? warumb die Seyten nit allein? warumb beyde miteinander? Gesiebte / dise Frag wil ich zu Trost der grossen Sünder in gegenwärtiger Predig kurzlich erhöreren. Der vllerböchste verleyhe darzu sein Götliche Gnad / sie die Gedult.

S. Bonav.
serm. 4. de
resurre-
ctione.

493. Auß dem Wunder zu kommen / warumb der Herr heut zu Bekehrung des ungläubigen Thomæ die Wunden der Hand und Seyten habe brauchen wollen / hilfft uns etwas der .H. Kirchen-Lehrer Bonaventura, der also schreibt: Gradus habuit gratia Salvatoris: crevit ut lux; & qui prius pedes, postea pedes & manus simul ostendit; denique dilectis pectus referavit: Die Gnad des Erlösers hat ihre Grad / oder Absatz gehabt / sie ist gewachsen / wie des Tags Licht: es ist nit gleich zu Morgen auff einmal Tag / sonder nach und nach. Also hat der Herr seinen Jünger anfangs die Fuß nit allein; hernach Fuß und Hand miteinander; zu letzt auch das Herz gezeigt. War ist es / mein .H. Bonaventura: so weit hat ja freylich die Lieb unsern Hayland gebracht / und seinen Geliebten mitgetheilt. Aber warumb hat er eben das Herz auff d'lezt gesparet / und alsdann erst eröffnet / da der Thomas zugegen ware? und warumb das Herz nit allein / sonder Herz und Hand zugleich? hierauff antwortet Bonaventura: Voluit superare hominum beneficentiam: Er hat die Menschen an Gutthätigkeit wollen überwinden. Die Menschen strecken auch ihr Hand auß gegen den Armen / aber das Herz ist nit allzeit darbey. Ich will sagen: sie geben Almosen / und thun guts ihrem Nächsten; aber etwan auß Gleisnerey; oder weil sie Schanden halber müssen / und nit anderst können: wanns bey ihnen stund / lieffen sie es wol blei-

S. Bonav.
loc. cit.

ben / und wurden lieber einem ungestimmten Bettler einen Stein an statt eines Stückleins Brodes an den Kopff werffen; oder einen Scorpion an statt eines Absdarraichen. Siehe / das seynd Hand ohne Herz. Andere tragen grosses Mitleiden mit armen elenden Personen / wolten gern helfen / haben aber die Mittel nit. Und da ist das Herz ohne Hand. Christus hingegen hat beydes beyammen: Er kan / und wil helfen: und zubezeugen / daß ihm jene grosse Gnad / so er den Thomas mit zutheilen gedacht ware / von Herzen gehe / ostendit illis manus, & latus, zaigte er ihnen die Hand und die Seyten.

494. Ich halt aber darvor / ich woll noch näher hinzu raten. Wann einer in einen Marast falle / und nit verderben wil / so hat er dreyerley Ding vornöthen. Erstlich daß man ihm herauf helffe. Furs ander eines Brunnens / oder sauberen Wassers / warbey er den Wuest und Gestank abwaschen könne. Drittens eines Feuers / darbey sich zu wärmen / und die Kleider zu trüchmal. Der gute Thomas ist zu weit in den Unglauben hinein gesunken; gleichsamb in einen tiefen Abgrund (seinem Namen gemas) gefallen / und etlich Tag darinnen stecken blieben. Er kunte wol auffschreyen mit einem sundigen David: Infixus sum in limo profundi, & non est substantia: Ich bin in ein tiefes Mof gefallen / und hab die Kräfte nit / mich herauf zu schwingen. Freylich ja hat der Mensch die Krafft nit / daß er für sich selbst / nachdem er einmal in ein schwarze Sünd gefallen / ohne andere Beyhülff sich könne herauf winden. Er hat eines stärkeren Arms vornöthen. Eben derjenige Arm Götlicher Allmacht muß zu Hülff kommen / der die Welt auß ihrem Naches / und Himmel und Erden auß dem Abgrund der Wasser hat herauf gezogen / und erschaffen. Diser gewaltige Arm war heut verhanden: Christus ist erschienen: botte dem in dem Letten steckenden Thomas sein barmherzige Hand an: Ostendit illis manus, Er zaigte ihnen die Hand: ja ruffte den Thomas bey dem Namen / und ermahnte ihn / sich einzuhalten: Thomas, infer digitum tuum huc: Raich deinen Finger her. Er sprach nit: Raiche dein Hand her: sonder raich deinen Finger her / dadurch anzudeuten / daß Gott eben so leicht seye / einen schwarzen Sünder auß dem Sündensloch herauf zureissen / als etwan einem starcken Rissen leicht ist / einen andern bey dem Finger auß einem Graben herauf zu ziehen. Widerumb Gott ersorderet von dem Menschen den Finger / Er aber bietet die ganze Hand dar / uns zu erinnern / daß auff Seyten des Sünders zu seiner Rechtfertigung auch etwas ersorderet werden / nemlich die freye Mitwirkung; Gottes Ambt aber seye / die ersorderete Gnad (welches das maissi darbey thut) herzuschaffen: Deus nolentem non cogit, sed volentem trahit: Gott zwingt keinen bitrio.

psalm. 68.

v. 3.

Genes. 1.

Joan. 10.

v. 27.

S. Aug. de

libero ar-

bitrio.

Peinen / der nie wil; wer aber wil / den ziehe er. Den Finger mußt du herstrecken / so biet dir Gott die Hand.

495. Wolan Thomas ist nunmehr an dem Gstadt. Wo ist aber der Brunnen / bey dem er den Unflath des stinckenden Sünden-Roth könne abwaschen? wo das Feuer / sich darbey zu wärmen? die Welt ist voll der wunderlichisten und seltsamisten Brunnen: deren etliche Eiß-kalt / andere siedhafftes Wasser fahren / nit anderst / als wann es in einem Kessel ober dem Feuer auffwallte: der gleichen Wasser dann zum baden / und allerhand Kranckheiten zu vertreiben / sehr bequem ist. Ein solcher Brunn entspringt zu Eger außhalb der Pfalz an den Böhmi-schen Grängen / und anderen Orthen mehr. In dem alten Testament war es etwas seltsames / und wird für ein grosses Wunder gehalten der Brunn / den der Engel der Agar, der Sara Magd / in der Wüsten gezeit. Ein Wunderthat ware es / da der Moses mit seinem Stab an den Felsen geschlagen / und darauff frisches Wasser herfür gequell. Noch ein grösseres Miracul ist es gewesen / als auff des durstigen Samsons Gebett / ein Brunn auß der Zahnlucken eines Efels-Kinnbacken entsprungen. In dem neuen Testament, bey unseren Catholischen Heiligen ist es so gar seltsamb nit. Ich köndte allein auff die 10. Heilige / beydenley Geschlechts / namhaft machen; welche theils durch das H. Gebett / theils mit ihrem Stab / warmit sie auff die Erden geschlagen / frisches Wasser herfür gebracht haben. Vor allen soll für dismal wegen der Oesterlichen Zeit das Pra haben der H. Vabst und Martyrer Clemens: der unter der Regierung des Kayser Traiani in die Insel Chersona, über das Pontische Meer ins Elend verjagt / und zum Steinbruch verdammt worden. Er traffe bey 2000. mit solcher harten Arbeit belegte Christen an / die aber einen grossen Mangel an Wasser liden / das sie zum täglichen Gebrauch über 6. Meilwegs weit müsten holen. Die arme Leuth erbarmten dem mitleidigen Vatter: stiege dennach auff einen Bühel hinauff / und nach vollbrachten Gebett / wurde er eines Lambs gewahr / das mit dem rechten Fuß auff einen Bronnen deutete / waraus helles frisches Wasser flosse. Niemand zweiffelte / das dises Miracul der H. Vatter Pabst durch seine hohe Verdienst von Gott erlangt hätte: die arme Christen löschten darbey ihren Durst / und sagten Gott Dank umb die empfangene Wohlthat. Also gar mangelte es in der wahren Kirchen den Glaubigen an Wasser nie / das Gott ehe durch ein scheinbares Miracul einen Bronnen auß dem Felsen / oder dürren sandächtigen Boden herfür bringt.

nen Zimmer gestanden ist. Der H. Bernardus, welcher nur gewohnt hatte / auß den besten Brünnen das beste zu trincken / namlich die Jungfräuliche Milch auß den Brüsten der Gottes Gebährerin / und Blut auß der Seyten des Haylands / der sagt / das auß dem H. Leib Christi zur Zeit des Lebens fünf Brünn herfür gestossen: alle voll des lebendigen besten Wassers. Den ersten nennt er einen Brunnen der Barmhertzigkeit; waraus Wasser gequell zur Abwaschung der Sünden: den anderen den Brunnen der Göttlichen Weisheit / zu lösch den Dinst Menschlichen Verstands angesehen: den dritten die Quell inbrünstiger Andacht / dienlich zur Befeuchtung des trucknen Lands / einer dürren Seel nemblich im Geist / die im Gebett und Hülfflichen Sachen wenig Geschmack hat: den vierden benammet den Brunnen des H. Eyffers; dem fünften gibt er gar keinen Namen / sonder sagt allein: Quantum protulit vulnus lateris, cum iam expirasset Jesus, ut in se nihilominus nobis fontem post obitum aperiret: Den fünfften Brunnen hat die Wunden der Seyten herfür gequell: das Jesus schon todt war / damit wir auch nach seinem Leben noch einen Brunnen hätten Wasser der Gnade zu unserer Tochter durst zu schöpfen. Da stunde dann der freygebige Erlöser an dem Creutz / und sprach gleichsamb allen zu / und sagte / was der Kayser Vespasianus offermals zu seinen Unterthanen gesaht: *Haurite ex me, tanquam ex Nilo*: Schöpffer von mir / wie die Egyptier auß dem Fluß Nilo: begehrt nur / schont mir nie / je mehr / je besser: wird euch dannoch nie zerrinnen / ic. Nicht ohne Ursach hat der H. Bernardus dem fünfften Bronnen keinen Namen geben / dieweil er villeicht theils vor Verwunderung über die unaussprechliche Lieb Christi, die so gar nach dem Todt noch den Menschen guts hat thun wollen; theils wegen der ungewohnlichen Quell / so auß diesem Brunnen herauf geschossen / nit gewußt hat / wie er ihn nennen solte: *Continuo exivit Sanguis & aqua*: Dann so bald nur der Stich mit der Lanzen geschehen / ist Blut und Wasser zugleich miteinander herauf geschossen. Hab aber diser Brunn einen Namen / was er für einen wollt; meines Erachtens war es derjenige Brunn / warbey der ungläubige Thomas den Sünden-Unrath abgewaschen / und sich gewärmet hat. *Exivit Sanguis & aqua*: Blut und Wasser ist herauf gestossen: das Wasser taugt zum waschen; das Blut zum wärmen / zumalen es ein grosse Hitz in sich hat / und derjenige Leib / der sich verblut / zu einer kalten Leich wird. Wasser und Blut; Feuchte und Trüchne; Hitz und Kälte in einem Brunnen beysammen / was ist das für ein Wunder-Brunn?

S. Bern. serm. 1. d. Nativitate.

Le Blanc S. J. to. 1. in psal. 9. v. 11. columna 1105. Philostratus in vita Apollonij l. 5. c. 15. Nicolaus Casinus Symbolis histor. l. 1. c. 12. Joan. 19. v. 34.

497. Herr Joan. Neuhoff, ein Holländischer Abgesandter zu dem Tartar-Cham und nunmehr auch Chinesischen Kayser / be-

Joan. Neuhoff in legatione Hollando-gens

Genes. 21. Exod. 17. Judic. 15. Auctoritas citatos v. de apud P. Kibler in dem Wund der Epist. ad 1. Doct. a tractat. von dem 2. Blat. 21. Breriazium Romanum 21. No. vmb. lect. 1. Noctur. 21.

rum ad
Cham Tar-
taricum,
Caesarem
Chinen-
sem.
Ex eo P.
Benignus
kybler S. J.
In dem
Wunder-
Epiegel der
Welt 1. Th.
2. Tractat.
am 231.
Blat.

zeuget / was er mit Augen gesehen: daß nemlich zu Xanü, einer Landschaft des grossen und gewaltigen Königreichs China, nicht nur Wasser / sonder auch Feuer-Brünnen gefunden werden: welche die Inwohner zu ihrem Vorthail sehr wol zu brauchen wissen / und die Speisen darbey kochen: dann sie fangen solche Feuer-spende Brünnlein mit Strainen / wie wir die Schöpf-Brünnlein schliessen sie oben wol zu / damit die Hitze nicht aufdampffen könne: lassen ein aingiges Loch offen / durch welches sie an Ketten die Speisen in Kessel und Häfen hinunter lassen / mehr oder weniger / darnach vonnothen ist / und beraiten also in kurzer Zeit die Speisen auff das best. Das ist ein Wunder-Werck der Natur. Aber daß die Seyten / das Herz Christi, Wasser und Blut / oder vielmehr Wasser und Feuer geführt habe / ist ein Wunder-Werck der Gnaden und Göttlichen Allmacht. Sicherlich kan man hinfüran diesen Brunnen nennen einen Brunnen der mildreichen Lieb. Die Mildigkeit oder Barmherzigkeit führet Wasser; die Lieb Feuer. Dann ich find kein andere noch bessere Ursach / warumb Christus die letzte Wunden / und zwar erst nach seinem Tode / habe wollen im Herzen empfangen / als damit er uns dardurch zu verstehn gebe / wie daß alle Mühe und Arbeit seines ganzen Lebens / sambt aller Pein und Schmerzen seines Leidens und Sterbens / ihren Aufgang in der Wunden der Lieb hätte. So haben wir dann jetzt auch / Gott Lob! einen Brunnen gefunden / und wissen die Ursach / warumb der Herr bey heutiger Erscheinung seinen Jüngeren die Seyten sambt den Händen habe zeigen wollen: nemlich damit ein Brunn vorhanden wäre / warbey man sich waschen / trücken / und wärmen köndte. Da Christus noch an dem Creutz hieng / flosse dieser Brunnen mit Wasser und Blut; nach seiner Urständ in dem verschlossnen Zimmer mit Gnaden und Lieb. O Thomas, und du Sünder mit ihm / wer du immer bist / affer digitum tuum huc, & vide manus meas: & affer manum tuam, & mitte in latus meum, & noli esse incredulus, sed fidelis: Raiche deinen Finger her / und sihe meine Hand; und raiche dein Hand her / und leg sie in mein Seyten; und sey nie mehr ungläubig / sonder gläubig. Sihe / mein Mensch / Christus dein Erlöser / in dem Er die Hand zeigt / bietet Er dir sein Hülf an / dich auß dem tieffen Letten deiner Sünd heraus zu ziehen / wann du nur etwas wenig dich willst kosten lassen / und nur einen Finger aufstrecken: in dem er dir sein Seyten / sein verwundtes Herz weist / deutet er dir auff einen Brunnen-Kasten seiner unendlichen Liebe / warinnen Wasser und Feuer: warbey du dich waschen und wärmen kanst. Folge doch der Stimm deines getreuen Hirtens: Mitte manum tuam: Thue / was er dich haist Noli esse incredulus, sed fidelis, sey kein Ungläubiger Thomas mehr / kein Sünder mehr /

sonder ein von Sünden gewaschener guter Christ.

498 Wolte Gott / daß alle Sünder bey diesem Brunnen sich waschten; alle kalte und laue Christen allda sich wärmen / und ihren Eyffer widerumb anzündeten. Der Thomas hat sich diser guten Gelegenheit bedient: er ist voller Schamhaftigkeit und Keu in Gegenwarth anderer Jünger hingetretten: hat die Mahl-Zeichen der Nägel an den Händen gesehen; sein Hand auch / wie der H. Augustinus, Gregorius, Cyrillus, Theophylactus, Beda, und andere dafür halten / in die Seyten gelegt / wie er ihm selbst bedingt hatte: ist aber dermassen gähling in einen anderen Menschen verkehrt / und sein Glauben und Lieb der Gestalt entzündt worden / daß er in diese öffentliche Bekantnuß aufgebrochen: *Dominus meus, & Deus meus!* Mein Herr / und mein Gott! welche Wort Anzeigung gaben / daß ihm nunmehr aller Zweifel von der Urständ Christi gänzlich benommen wäre. Warauff etliche wollen schliessen / daß die Wunden der Seyten / weil der Thomas sein Hand darein hat können legen / überauff groß müsse gewesen seyn. In allweg: so groß war diese Wunden / daß sie nit allein den Thomas, sonder auch alle andere Sünder faste: hat auch bis auff heutigen Tag ihr Gestalt nit verlohren / wann es nur an Leuthen nit manglete / welche so begirig wären / als nothdürftig sie es seynd / ihr Zusucht bey diesem Gnaden Brunnen zu suchen / und mit wahrer Keu darinnen ihre Sünden abzuwaschen.

499 Trefflich wol ist zu statten kommen diser Liebs-Brunn jenem adelichen Neapolitanischen Fräulein; welches die Eiteren Kurgumb zum heurathen nöthen wolten: weil sie aber nit gang anderen Bedanken umginge / wenig aufrichteten. Eines Tags / als man nit Gewalt in Gegenwarth ihres Anwerbers das Ja-Wort von ihr erpressen wolte / batte sie nit um so lang Frist / bis sie sich über ein so wichtiges Geschafft in ihrem Bett-Kammerlein durch das Gebett mit Gott berathschlagt hätte / etc. Als ihr nun solches vergonnt ward / verfügte sie sich in die Kammer; schlosse die Thur hinter ihr zu; warffe sich nieder vor ihr Altärlein auff die Knye; ergriffe ein Crucifix; truckte es an ihr Brust; kuste ihm andächtiglich die Wunden der Seyten / und sprach: Mein Jesu, ist es auch wol möglich / daß ich einen anderen solle lieben / denn ich: oder hast du ein Mißfallen an mir / und willst du mich villeicht nit lieben? Nein / nein / mein Geliebter / ich weiß es: du liebest mich / der du dein Blut für mich vergossen hast. Was hab ich dann Ursach / mich von dir zu schaiden? nimmermehr soll es die Welt erleben / daß ich ihr meinen besten Schatz schencke / oder an dir Untreu werde. Du bist mein Bräutigam / und kein anderer

S. August.
tract. 121.
in Joan.

v. 21.

P. Galliel-
mus Vuel
considera-
tione. de
vulnere
lateris in
coronā
vulnere